

Eine Schatzinsel lässt sich besichtigen

Sie macht sich die Welt, wie sie ihr gefällt: Pippi Langstrumpf zeigt sich, tralla hoppsasa, im Musical für Kinder. Das Taka-Tuka-Land ist aber im Augenblick noch die Probebühne.

WINTERTHUR – «So komm», sagen die zwei Piraten zu ihrem Gefangenen, «sag endlich, wo der Schatz ist.» Der arme Mann will aber nichts sagen (schliesslich ist der Schatz ein grosses Familiengeheimnis). Erst die Aussicht auf ein feines Poulet bringt ihn, mhhm, zum Sprechen: «Es ist der Kaktus in der Mitte!» Dieser Kaktus steht gross und stachlig auf der Bühne, aber vom Poulet ist zu wenig zu sehen. «Alles von vorn», sagt Brigitt Maag, sie führt in «Pippi im Taka-Tuka-Land», dem Musical für Kinder, die Regie. «Man muss das Spiel aufmachen für das Publikum.»

Es ist Mittwochmorgen, kurz vor elf, der Ort: Zeughaus Winterthur, erster Stock. Neben dem Poulet ist im Pro-

beraum auch noch kein Publikum da. Wie sollte es auch? Noch wird einfach geprobt. «Vieles ist vielleicht noch nicht perfekt», sagt Brigitt Maag. Doch knapp eineinhalb Wochen vor der Premiere im Casinotheater steht das ganze Stück, vom Auftritt der Piraten bis zu ihrem unrühmlichen Abgang. Und nur schon eine Szene auf der Probe zeigt den ganzen Schatz dieser Geschichte – auch wenn ihn die zwei Piraten, ätsch, nie, nie finden werden.

Brigitt Maag (sie gehört zu den Gründern der Truppe Karl's kühne Gassenschau) macht sich mit diesem Theater die Welt der Pippi Langstrumpf, und es scheint so, dass sie Astrid Lindgren gefallen würde. Seite für Seite werden die Kapitel einer Geschichte aufgeschlagen, die frecher und lieber, kurz: wunderbarer nicht sein könnte.

Das offene Buch

Eine Schatzinsel lässt sich im Musical besichtigen. Es geht um die Villa Kunterbunt, um den Affen Herr Nillson und das Pferd Kleiner Onkel. Es geht um eine Entführung und die Rettung aus grosser Not. Es geht auch um ein Käsebrötchen. Aus der Erinnerung heraus hat das Ensemble zusammen mit der Regisseurin eine Spielform erarbeitet, die im Wort und im Gesang Kindern (und nicht nur ihnen) den Zauber dieser Geschichte erschliesst. Alle können von Pippi lernen.

Pippis Welt ist ein Buch. Aufgeschlagen steht es auf der Bühne. Hier verwandelt sich ein Strauch in eine Wolke. Und unter ihr findet sich das Piratenemblem. Die Bühnenbildner



Sie hat Piraten zum Fressen gern: Pippi Langstrumpf packt sie alle, widdewiddewitt, am Schlafittchen. Bild: Peter Würmli

Beat Fuhrmann und Mischa Schlumberger gehen ungeheuer spielerisch mit den Bildern der Vorlage um. Belebt zeigt sich das ganze Taka-Tuka-Land. Da wandelt ein Kaktus. Da sticht ein Dorn. Da wird alles gut. Weil Pippi hinter allem steckt.

Rahel Valdivieso, so heisst diese Pippi, sie zeigt alle Farben dieser Figur: von knallig bis noch knalliger. Und auch die Probe wird durch sie verwandelt. Alle plangen, bis Pippi endlich kommt. Alle? O. k., der grosse Pirat und der kleine (Christian Johannes Käser, Marianne Herzig) vermessen sie nicht gerade, denn die beiden tragen bald den Stachel der Niederlage

in sich. Aua! Umso mehr freuen sich Pippis Kapitänsvater (Ulrich Blum) und ihre Freunde Tommy und Annika (Mathias Meier, Pascale Sauteur). Sie spielen bald wie befreit auf.

Im Takt

«Wenn ein Kind zu weinen beginnt, einfach weiterspielen», sagt Brigitt Maag zu den Schauspielern, denn: Zugegeben, die Piraten können schon nur in ihrer Verkleidung sehr Angst machen. Doch löst sich das Finstere immer wieder in einer ungeheuren Lustigkeit auf. An dieser Balance werde bis zur Premiere noch gearbeitet, sagt die Regisseurin. Und: Auf die Fol-

ter gespannt wird niemand. Deshalb auch das Poulet. Es ist die freundlichste Form, den ewig hungrigen Kapitän zum Ausplaudern von Geheimnissen zu bringen. Auskitzeln gilt hier nicht.

Zum Schluss der Probe noch das Lied vom Anfang und Ende, und alle stehen in einer Reihe, barfuss oder in Socken die einen, in Stulpen ein anderer, mit Schühlein und Schuhen, entsprechend zur Rolle, der Rest. Die Spielerinnen und Spieler haben hier, so unterschiedlich sie auch sind, den gemeinsamen Takt gefunden. Und so gehen sie, Schritt für Schritt, mit Pippi ins Taka-Tuka-Land. Wir folgen ihnen gerne nach. STEFAN BUSZ

PIPPI MACHT, WAS IHR UND UNS GEFÄLLT

«Alle gross und klein – trallalala lad' ich zu uns ein.» Überall singt Pippi Langstrumpf, das wunderbarste Mädchen aller Kindergeschichten, ihr Lied. Die Tour des Kindermusicals «Pippi im Taka-Tuka-Land» startet am 27. Oktober im Casinotheater Winterthur (weitere Termine: 14.+24. 11., 8.+15. 12., 2. 2. 08), sie führt weiter nach Kreuzlingen, Wattwil, Chur, Liestal, dann u. a. über Aadorf (9. 12.) bis nach Wetzikon (9.+15. 3. 08). Die Aufführung beginnt jeweils um 14 Uhr dauert 70 Minuten. Empfohlen ist das Stück ab ca. fünf Jahren, was Erwachsene natürlich einschliesst. (red)

www.pippilangstrumpf.ch

Ein bunter Markt der jungen Kunst

Heute öffnet die Ausstellung «jungkunst» für vier Tage ihre Tore. Die Zweitaufgabe des Events im Dachgeschoss der City-Halle bietet Wintiwurst und Augenschmaus. Doch die Kunsthäppchen sind keine leichte Kost.

WINTERTHUR – Es wäre wohl vermessen, zu behaupten, die «jungkunst» sei bereits etabliert. Doch das Motto «Originale statt Poster!», das sich der Verein «jungkunst» auf die Fahne geschrieben hat, scheint Potenzial zu haben: 3500 Besucher fanden laut den Organisatoren vergangenes Jahr den Weg über die Treppen in die City-Halle hinauf, wo 20 junge Künstler ihre Werke zum Verkauf angeboten hatten. Die Organisatoren, das sind Andreas Schmucki, Tom Stierli und Martin Landolt vom Verein «jungkunst». Das Ziel ihrer Arbeit: «Wir wollen auch denjenigen Leuten einen Zugang zu Kunst eröffnen, die weder Museen noch Galerien besuchen», erläutert Schmucki. Viele würden einen Bogen um Galerien machen, weil Kunstausstellungen «trocken, stimmungslos, langweilig und kühl» seien, so der Pressesprecher des Vereins.

Stimmiges Ambiente

Gegen die Kühle im Dachgeschoss der City-Halle haben die Organisatoren schon mal starke Heizlüfter installiert, gegen die Langeweile gibts neben der Kunst selbst ein reichhaltiges Programm: Barbetrieb, ab 21 Uhr Konzerte von Singer-Songwriter-Pop bis jungem Blues, DJs bis spätnachts sowie ein lümmelsackbestuhltes Kino, wo man sich ganz entspannt Produktionen von «agent-provocateur.ch» ansehen kann. Gegen die beklagte Stimmungslosigkeit haben Schmucki, Landolt und Stierli aus 120 Bewerbern 20 Kunstschaffende ausgewählt, deren

Werke sie selbst spannend finden. «Wir verlassen uns bei der Auswahl völlig auf unsere Intuition», verrät Schucki. Alle drei sind Kunstliebhaber und keine -wissenschaftler. Sie schauen Kunst mit den Augen des unbefangenen Publikums an. Denn das ist einer der Hauptzwecke der Ausstellung: Junge Schweizer Kunst soll unters Volk gebracht werden. Der Verein kennt da-

bei auch keine Berührungängste zum Sponsoring. Das Konzept geht laut Schmucki auf, letztes Jahr musste der nicht profitorientierte Verein keine roten Zahlen schreiben.

Gegen die kritisierte Trockenheit an konventionellen Ausstellungen gibt es Bier und Wintiwurst: Laut Schmucki soll der Anlass so bodenständig wie möglich bleiben. Und damit es so rich-

tig gemütlich wird, haben die Organisatoren grosse Sofas aufgestellt. Hier kann man die Kunstwerke ins Auge fassen, auch ohne sich die Beine in den Bauch stecken zu müssen. Beispielsweise kann man den Kunstköchen von «Fastkunst» zusehen. Die Künstler Paul Lipp und Reto Leuthold bieten schnelle Kunst zu Schnäppchenpreisen: In einer Viertelstunde malen sie Poulet mit Pommee, Toast Hawaii oder Hotdog auf Holz. Malfrisch kommt das Werk in einen Pappkarton und der glückliche Besitzer kann das Werk sofort zu Hause aufhängen.

Weitere Performances sind in der Ausstellung keine vertreten, denn die Kunst «soll auch im Wohnzimmer oder Büro aufgehängt werden können», so Schmucki. So dominieren denn Malerei, Fotografie oder Kleinskulptur.

Jeder hat klein angefangen

Die Qual der Wahl ist gross, denn die Palette der 20 Jungkünstler ist von beachtlicher Qualität. Da fallen die Häkelarbeiten der Luzernerin Michelle Grob ins Auge, die mit ganz archaischer Textiltechnik technoid verpixelte Bilder produziert. Spannende Sachen sind auch von Künstlerinnen und Künstlern aus Winterthur und Umgebung zu sehen, etwa Malerei von Joanna Archetti, Plastiken von Pascal Kohz sowie Werke von Rita Peter, Alexandra Mia Monkewitz und Selina Gloor. Wer nach einem Rundgang vorsichtshalber nur «chrämle» möchte, findet im Shop Originalkunst-trovavillen meist unter hundert Franken. Denn Jungkunstsammler sollten sich den berühmten Altmeister auf dem blauen Ausstellungsplakat zum Vorbild nehmen: Auch er hat einst klein angefangen. CHRISTINA PEEGE

Eröffnung: heute ab 18 Uhr

Freitag, Samstag, Sonntag ab 11 Uhr, Obergeschoss der City-Halle, Sulzer-Areal, Winterthur.

www.jungkunst.ch



Ambiente ohne Schickimicki: die Ausstellung in der City-Halle. Bild: Christina Peege

Peter von Matt, der «Literatur-Leidenschaftler»

Am Samstag feiert die Universität Zürich ihren emirierten Literaturprofessor Peter von Matt, der im Mai 70 Jahre alt geworden ist.

ZÜRICH – Wie kein anderer vermag der gebürtige Innerschweizer Peter von Matt auch Nichtakademiker für Literatur zu begeistern. Peter von Matt führe seine Leser in literarische Werke hinein wie ein alter Taxifahrer einen Passagier durch eine Stadt – mit ihm sitze man «im selben Buch». Das sagte Peter Bichsel 2000 als Laudator bei der Verleihung des Zürcher Kunstpreises an seinen Freund. An der nachgeholtten Geburtstagsfeier vom kommenden Samstag in der Aula der Uni Zürich wird Bichsel aus von Matts Texten lesen. Die Laudatio hält diesmal Karl Wagner, der 2002 von Matts Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Neuere Literatur geworden ist. Ein Podiumsgespräch über «Literaturwissenschaft und literarische Öffentlichkeit» beendet die Feier.

Peter von Matt wurde in Luzern als Sohn eines Buchhändlers geboren, er studierte Germanistik, Anglistik und Kunstgeschichte. 1971 wurde er Assistenz-Professor und 1976 Ordinarius an der Universität Zürich. Er gab über ein Dutzend Bücher mit Essays, Reden und Vorlesungen heraus, die sich stets durch ungewöhnliche und gerade deshalb besonders erhellende Perspektiven auszeichnen. «Nichts gegen die Hauptstrassen, aber wie herrlich sind die Seitenwege, die Trampelpfade und das Ungebaute. Dahin sollte man die guten Leser führen. In abgelegene Gegenden sollte man sie locken und ihnen beibringen, wie man sich dort zurecht findet», so seine Devise. (sda)

KulturTipp:

Sa, 20. 10., 14 bis 19 Uhr, Aula der Universität Zürich, Rämistrasse 71